

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59273](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59273)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang. Freitag, den 12. Juli 1850. № 56.

Der Jahres-Bericht des Vereins für die „ansverdingenen“ Kinder.

(Erstattet in der Generalversammlung am 1. Juni.)
Ein in unseren Versammlungen mehrmals geäußerter Wunsch, daß dieselben nicht zu oft gehalten werden möchten, damit sie desto zahlreicher besucht werden; bei geraumerer Zwischenzeit bleibe den Mitgliedern noch Gelegenheit genug, sich auszusprechen, Nachrichten über die Kinder und deren Pflégeltern zu geben, Erkundigungen und Erfahrungen mitzutheilen, und sich gegenseitig in Regsamkeit zu erhalten — dieser Wunsch ist für diesmal in reichem, vielleicht in zu reichem Maße erfüllt. Am 25. Januar hätte der Jahresbericht abgestattet und die Jahresrechnung abgelegt werden müssen, und heute ist, da die am 21. April berufene Versammlung zu spätlich besucht wurde, der 1. Juni.

Diese Verzögerung möge in Folgendem ihre Entschuldigung finden:
Nachdem die Specialdirection den Beschluß gefaßt hatte, die frühere Einrichtung, nach welcher die von ihr in Kost und Pflege gegebenen Kinder der Fürsorge des Armenvaters des Districts, in welchem die Annehmer wohnten, übergeben wurden, aufzuheben, und dagegen sämmtliche Kinder der Aufsicht eines Armenvaters zu unterstellen, war es im Einverständnisse mit dem Vorstande unsers Vereins auch angemessen erachtet, daß dieser Armenvater zugleich vorsitzendes Mitglied desselben sein müsse, um den nothwendigen Verkehr mit der Specialdirection auf das Einfachste und Zweckmäßigste zu vermitteln, zugleich aber auch den Verein und seine Thätigkeit durch ein festes Band an die Specialdirection zu knüpfen und ihm dadurch eine Garantie für sein Bestehen zu geben. — Das erste nach diesem Beschlusse und auf den Antrag der Specialdirection freiwillig das Ehrenamt eines Armenvaters übernehmende Mitglied des

Vereinsvorstandes, Steuereirector Meyer, wurde im Jahre 1848 nach Frankfurt abberufen und trat für ihn einstweilen der Kreiscontroleur Schmiedes ein. Nach der Rückkehr des Ersteren im folgenden Jahre übernahm derselbe die frühern Functionen, wurde aber durch seine Ernennung zum Mitgliede des Generaldirectoriats zum Austritt aus der Specialdirection genöthigt, und trat nun zu Anfang Februars an dessen Stelle der Berichtserstatter (Günther).

Diese mehrfachen Wechsel, welche begreiflich die Erstattung des Jahresberichts erschweren mußten und insbesondere das Bedürfniß einer durch wiederholte Besuche erst zu erwerbenden Personal-Kenntniß mögen die Verzögerung desselben entschuldigen.

Unterdeß ist mehrfach die Aeußerung laut geworden, daß unser Verein, wie so mancher andere, überflüssig geworden, daß sein Zweck erfüllt sei, nachdem er durch sein Zusammentreten und die ersten Jahre seiner Wirksamkeit die Aufmerksamkeit der Behörde auf diesen Zweig unsers Armenwesens gelenkt und auf Aenderungen und Besserungen in demselben hingewirkt habe. Wer sich aber mit dem Wesen der Armenverwaltung näher bekannt macht, wird sagen müssen, daß dem nicht so sei, und keiner mit aufrichtigerer Ueberzeugung, als der, welcher, wie der Berichtserstatter, in der oben gedachten Weise die beiden Aemter eines Armenvaters und Vereinsvorstandes versteht, und täglich erfährt, wie nothwendig ihm die Hülfe des Vereins durch die Mitaufsicht der Mitglieder desselben über die Kinder wird, wie wohlthätig derselbe durch die Geldmittel zur Verwendung in den Fällen, wo die Hülfe der Armenkasse nicht eintreten kann durch Bewilligung von Zuschüssen an die Annehmer, durch Belehrung mittelst guter Bücher etc. und besonders auf das Fortkommen der Kinder nach der Confirmation einwirkt. Hinsichtlich der Aufsicht der Mitglieder des Vereins ist hier aber hervorzuheben, daß der Armenvater,

welcher eine große Zahl von Kindern zu beaufsichtigen hat, sich auf das Allgemeine beschränken muß, während die Mitglieder des Vereins, welche über ein Kind oder einige wenige die Aufsicht übernommen haben, sich zu den Kindern und ihren Annehmern in nähere Beziehung setzen und ein specielleres Interesse für sie gewinnen, welches nicht nur auf die Jahre der Kindheit individueller einwirkt, sondern sich auch mit genauerer Personal-Kennniß über diese hinaus auf das fernere Fortkommen erstreckt und einen Halt und eine Stütze für die Zukunft giebt. Und wie diese Beziehungen sich in directer Einwirkung für die Kinder wohlthätig erweisen, so sind sie zugleich durch ihren Einfluß auf die Annehmer heilbringend, /sofern diese in dem Interesse, welches der Verein durch seine Mitglieder den Kindern schenkt, einen Antrieb finden, den übernommenen Pflichten auf das Vollkommenste zu genügen, und nicht sowohl wegen der Aufsicht, welcher sie unausgesetzt unterworfen sind, als weil sie ihre Ehre darin suchen, durch die gute Haltung und Erziehung der Kinder sich des Vertrauens würdig gezeigt zu haben.

Denn es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, daß die Annehmer es gerne sehen, wenn sie den Besuch des vom Verein bestellten Pflegers erhalten, und sich nicht etwa wegen der Aufsicht verlegt oder gedrückt, sondern im Gegentheile geehrt fühlen, und sich freuen, wenn ihre Sorge für das Kind und dessen gute Haltung und Pflege lobend anerkannt wird.

Wir sagen deshalb aus vollster Ueberzeugung, daß unser Verein nicht überflüssig ist, daß er seinen Zweck nicht schon erfüllt hat, und richten deshalb, bevor wir in dem Folgenden von dem Stande der Angelegenheiten des Vereins specielle Rechenschaft geben, an die geehrte Versammlung die dringende Bitte, sich nicht irren zu lassen und treu auszuhalten. *)

Die Anzahl unserer Pflöglinge beträgt 76 (48 Knaben, 28 Mädchen), darunter 20 beiderlei Geschlechts bei den Müttern, (außer 3 mit den Müttern untergebrachten Säuglinge), 4 in der Stadt und den Vorstädten, 52 im Stadtgebiete, im Eversten, Donnereschwee, Nadorst;

*) Seitdem ist die Instruction für die Osterburger Kirchen-Aeltesten bekannt geworden. Sie stellt dem Kirchenrathe dieselbe Aufgabe, welche sich unser Verein gestellt hat. Sollte sich der Kirchenrath untrer Gemeinde dieselbe Aufgabe stellen, so würde der Verein seine Sache in die Hände des Kirchenraths legen können, als dem Organe der Gemeinde, welches sich die Zwecke des Vereins als Pflicht und Beruf vorgesetzt hat. — Es wird jedoch der Antrag des Kirchenraths zu erwarten, und danach ein Beschluß der Generalversammlung zu fassen sein.

11 in Gude, unter Aufsicht der dortigen Spectal-Direction, und der besondern Fürsorge des Fräulein Ch. v. Lindeloff, welche sich um unsern Verein so wohl verdient macht, 1 zum Rasteder Südennde, 2 im Nordermoor, 1 in Wardenburg, 1 am neuen Wege, 1 im Klostermoor, 1 im Drielsaker-Moor, 2 in Huntlosen; 2 in Mansholt; 2 in Wildeshausen, über welche entfernt wohnende brieflich Erkundigung eingeholt wird.

Die Anzahl der Mitglieder betrug bis zum April 92. Seit der Zeit sind, bei Gelegenheit der Einsammlung der Beiträge, 13 aus- und 2 wieder eingetreten.

Der Bestand unsrer Casse beträgt, laut der abgelegten Rechnung, 130 R Gold und 20 R 9 gr Cour.

Zur Annahme von Kindern haben sich allein in den ersten 3 Monaten d. J. 40, mit guten Zeugnissen versehene, Familien gemeldet. Freilich sind wohl alle Annehmer — sehr verzeihlich — interessiert bei der kleinen Summe Geldes, die sie quartaliter heben können, und an kleiner häuslicher Hilfe; manche suchen aber auch einen Ersatz für verstorbene Kinder oder Gesellschaft für ein eignes. Auch liegt ja in jedem dieser Interessen ein Antrieb, sich Moralitäts-Zeugnisse zu erwerben, und jeder Armenwarter und Pfleger wird bezugen, wie, in der Regel, die Annehmer und die Kinder sich bald an einander gewöhnen, sich lieb gewinnen und eine Trennung fürchten — wie sich mit dem Interesse, die Liebe verbindet.

Die Landtagsvertagung.

Zwei volle Monate sind nun verfloßen, seitdem der Landtag vertagt ist. — Vertagt, zu welchem Landeszwecke? Denn daß eine solche Maßregel von den Ministern des Landes nur verfügt werden kann, zu irgend einem dem Lande nützlichen Zwecke, kann doch wohl nicht bezweifelt werden. Worin diesmal der Landesfreundliche Zweck lag, ist Manchem nicht gleich klar gewesen, und es ist darüber viel hin und her gemuthmaßt worden. Die Meisten glaubten: man habe zum Fürstentag nach Berlin gewollt, und um dort gute Aufnahme zu finden, ging's eben nicht anders. — Nun, sel's drum! Man ist ja nun da gewesen. Warum bleibt denn jetzt unser Landtag noch immer vertagt? „Das Volk wartet zu“, sagt Herr von Eisenacher. Ja, es wartet zu. Es wartet allenfalls zu, ob eine deutsche Gesammtverfassung durch die Kabinette zu Stande gebracht werden wird, oder ob es selbst die Sache wieder in die Hand nehmen muß. Aber die Ordnung unserer inneren Oldenburgischen Angelegenheiten können wir doch nicht vom Cabinet

erwarten, dazu ist ja der Landtag erforderlich. Für diesen liegen auch wichtige Vorlagen genug längst bereit; die Gemeindeordnung, das Schulgesetz, das Ablösungsgesetz, die Theilung der Hypothekenämter, die Einkommensteuer, das Gesetz über Einführung der Geschwornengerichte, über Entschädigung wegen Aufhebung des Mühlenbannes und der Befreiung von Abgaben — Alles das könnte fertig sein, wäre der Landtag nicht vertagt. Auf Alles das sollen wir zuwarten? Und warum? — Ein einziges Gesetz ist fertig geworden, das gutsherrliche Entschädigungsgesetz. Die adeligen Gutsherren können zu ihrem Gelde kommen. Aber wenn der Mühlenbesitzer, welcher das Bannrecht und der Grodenpächter, welcher die Abgabefreiheit verloren hat, seinen Kanon oder seine Pacht nach wie vor zum Vollen bezahlt, weil jene Gesetze, nach denen sie entschädigt werden sollen, noch immer nicht erfolgt sind, soll es da heißen: Bauer, du kannst warten?

Ein anderes Bild!

Seit eine Versammlung im Budjädinger Hof am 16. Juli beschloß:

- 1) am 14. und 15. Juli d. J. ein Volksfest abzuhalten;
- 2) ein Comité zu erwählen, um die Vorbereitungen u. s. w. zu diesem Volksfeste zu treffen.

hat dieses Unternehmen zweimal in den Spalten des Beobachters eine mißbilligende Besprechung gefunden. Der Beobachter ist ein Blatt, welches vielfach in Stadt und Land gelesen wird, es scheint also durchaus nöthig, die Sache auch von einem andern Gesichtspunkte zu betrachten. — Man hat früher hier in Oldenburg vielfach über Mangel an öffentlichem Leben, an Veranlassungen, wo Leute verschiedenen Standes und Gewerbes zusammenkommen und sich vergnügen, geklagt. Jeder hatte sein Schützenfest, Rodenkirchen seinen Markt, Beßta seinen Stoppelmarkt u. s. w. *), man wollte auch für Oldenburg ein solches öffentliches Vergnügen schaffen. 1845 wurde der erste Versuch gemacht **), 1846 und 1847 wurde derselbe wiederholt, und es schien die Sache Anklang zu finden, wenigstens war der Exercirplatz bei Donnerschwee zahlreich besucht und man schien sich zu vergnügen. Daß man für dieses Fest den Namen Volksfest gewählt, giebt ihm doch wahrlich keine andere Bedeutung als die obengenannten Feste und Märkte haben, daß man die Abhaltung desselben auf den Geburtstag unseres allverehrten Landesherrn verlegt, wird keinem Oldenburger, er mag nun Aristokrat oder Demokrat sich nennen, auffallen. Warum also dieses so ge-

*) Gerade wie bei uns. Auch Oldenburg hat seine Märkte, Schützenfeste — ja, hat sogar schon mal ein Constitutionsfest gehabt. Der Beob.

**) Wichtig! — Damals ließ man den Beobachter auf einem Kameel reiten, — nun, der Beobachter hat seitdem schon manches Kameel zusammen geritten. Der Beob.

nannte Volksfest anfeinden? *) — Die Aufforderungen dazu sind allgemein abgefaßt, es finden keine Werbungen Statt; ein Jeder, welcher glaubt, daß er am 14. und 15. Juli auf dem Festplatze Freude finden wird, ist aufgefordert, sich dort einzufinden. Das ganze Fest hat einen durchaus harmlosen Charakter. Wen Trauer, sei es eigne, sei es öffentliche, für Freude unempfänglich macht, der bleibe fort. Eine Betheiligung des Bürgerschützencorps, als solches, wäre sehr wünschenswerth gewesen. Auf die erste Aufforderung zu einer solchen Betheiligung antwortete das Commando dieses Corps ablehnend, der damit verbundenen Kosten wegen. Es gelang dem Comité, diesen Punkt gänzlich zu beseitigen, und durfte es daher, ohne zudringlich zu erscheinen, eine neue Aufforderung an das Schützencorps erlassen. Allein das Schützencorps beschloß in seiner Versammlung vom 7. Juli d. J., auch diese zweite Aufforderung ablehnend zu beantworten. Somit wird der Festzug vielleicht unterbleiben müssen, allein man hofft dennoch, daß auch ohne Festzug sich auf dem Exercirplatz bei Donnerschwee am 14. und 15. Juli Menschen genug einfänden werden, die an solchen Festlichkeiten Vergnügen finden, und Lust haben, selbst dazu beizutragen.

Eine Stunde in Grüneberg.

Heute, am 6. Juli, war ich zum dritten Male bei Herrn August Plate in Grüneberg, Heilung zu suchen von einem alten Uebel, an dem mehrere Aerzte vergeblich ihre Künste versucht hatten und das durch die Kur des Herrn Plate schon in wenig Tagen angefangen hatte, zu weichen. — Wer selbst mal schon das Schicksal gehabt hat, lange darnieder zu liegen und zu leiden, der weiß, was das heißt; wer das Schicksal gehabt hat, hoffnungslos zu leiden, der begreift das Schreckliche einer solchen Lage, und wem dann in solcher Lage noch ein Rettungsanker geboten wurde, der weiß, was das zu bedeuten hat. — Wenn aber dann dieser Anker zerbricht, nachdem man ihn so eben erfaßt, wenn er zerbricht durch die Unkunde der Menschen — sage, Leser, wie nennst Du ein solches Geschick? Dies Schicksal, lieber Leser, ist heute über mich und Hunderte von Leidenden bereingebrochen. Herr Plate, der edle, menschenfreundliche Helfer so vieler Hoffnungsloser, er hat uns heute verlassen, verlassen, weil er muß, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, heut oder morgen in's Gefängniß zu wandern.

Das ist wahrhaftig ein hartes Geschick!
Wer kann es tragen?

Ich habe in dieser verzweifeltsten Lage wie viele Andere nur einen Rath und das ist der: vor Se. Königl. Hoheit den Großherzog die Bitte zu bringen, daß er

*) Pourquoi? — so fragen auch wir. — Warum feiert man nicht auch die Jahrestage unserer Kammerauflösungen? — wäre doch auch allemal 'ne schöne Gelegenheit. — Merkwürdig, daß das Oldenburgische Volk so wenig Neigung hat zu dergleichen Festivitäten. Der Beob.



einen ähnlichen Nachspruch thun möge, wie Friedrich Wilhelm III. in einem ähnlichen Falle: „Wenn der Mann heilen kann, so soll er auch heilen“. Von dem, was ich heute in der mir unvergeßlichen Stunde zu Grüneberg erlebte, theilte ich 1) in Betreff der Sache, um die es sich hier handelt, mit, daß Herr Plate jeden Augenblick bereit ist, vor einem homöopathischen Collegium ein Examen zu machen, natürlich aber nicht vor dem Medicinal-Collegium in Oldenburg, was Seitens der Regierung verlangt wird;

2) zur Charakteristik des Mannes will ich mir erlauben, hier einige seiner Worte herzusetzen. Herr Plate sprach zu mir: „Ich gehe jetzt weg; wohin? das weiß ich selbst noch nicht. Ich will versuchen, ob es mir möglich ist, die vielen Unglücklichen zu vergessen, die meiner Hülfe harren. Ich fürchte, ich werde es nicht können. Und wenn ich es dann nicht kann — so lege ich mich irgend wo hin, um zu sterben.“

Lefer, was denkst Du wohl von einem solchen Manne? Und was denkst Du davon, daß ein solcher Mann sein Vaterhaus verlassen und wandern muß?!

Gott wolle geben, daß er bald heimkehren könne! „Sobald ich freie Praxis habe, bin ich wieder hier“, sprach Herr Plate.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß ein Brief des homöopathischen Arztes Dr. Kießelbach in Bremen über Herrn Plate in meinen Händen ist, der in wissenschaftlicher wie in practischer Hinsicht sich gleich günstig über ihn ausspricht. Der Dr. Kießelbach ist überzeugt, daß Herr Plate noch ein **bedeurender** Arzt werden müsse. Ich glaube, die außerordentlich günstigen Erfolge seiner vielen Kuren beweisen, daß er es schon ist.

Wöchten diese Worte ihren Zweck nicht verfehlen! —

Die Gemeindefkirchenräthe

haben auch die Sorge für entlassene Sträflinge zu übernehmen, deren sich bisher Privatvereine unterzogen. Vergesst das nicht, Ihr Männer, von Euren Mitbürgern dazu erwählt, das Christenthum und sein Gebot der Nächstenliebe thätig zu machen in der Gemeinde. Der edle Pestalozzi sagte:

„Ich möchte meine Stimme erheben und rufen zu dem Volk in den Hütten und ihm sagen: Du Volk der niederen Hütten, du kannst an diesen Unglücklichen thun, was keine Obrigkeit und was kein Mann, der in Palästen wohnt, an ihnen thun kann. Du kannst sie wieder zu Menschen machen; du kannst sie wieder mit sich selber und mit ihren Mitmenschen versöhnen; du kannst ihrem Elend und ihren Verbrechen vorbeugen und sie dahin leiten, daß sie zu einer friedlichen Ruhestätte gelangen! Ich möchte jedem Manne und jedem Weibe, in dessen Brust ein menschlich fühlendes Herz schlägt, zurufen und sagen: es ist kein Gottesdienst und kein Menschendienst größer und edler als die Güte, die man gegen Menschen ausübt, welche, durch ihre Fehler verirrt, durch ihre Schande

gedemüthigt, durch ihre Strafe verwildert, mehr als alle anderen Menschen Schonung, Menschlichkeit und Liebe nöthig haben.“

Vergesst das nicht, ihr Gemeindefkirchenräthe! Es ist einer der schönsten Theile Eures Berufs!

Tivoli-Theater.

Freitag, den 12. Juli: Ein Stündchen in der Schufe, oder: Eisele und Beisele als Examinatoren. Vaudeville-Posse in 1 Act von W. Friedrich. Vorher: Mazurka, russischer Nationaltanz, ausgeführt von Fräulein Weidner. Den Anfang macht: Die Leibrente. Lustspiel in 2 Acten von G. v. Maltitz.

Sonnabend, den 13.: Außerordentliche Vorstellung: Prolog zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs; von Th. Fürst. Gesprochen von Frau Fürst. Hierauf: Zum ersten Male: Die Kinder des Regiments, oder: Der Zwalde. Vaudeville in 3 Acten von F. Blum.

Sonntag, den 14.: Das Feldlager der Freischaaren in Schleswig-Holstein. Lebensbild in 1 Act von A. Krüger. Vorher: Polka militaire, in neuem Kostüm, getanzt von Fräul. Weidner. Vor diesem: Eigensinn. Lustspiel in 1 Act von R. Benedig. Zum Schluß: Kock und Juste. Vaudeville in 1 Act von W. Friedrich.

Um falschen Gerüchten zu begegnen, setze ich hiermit an, daß auf dem Plage des Volksfestes oder in dessen Nähe keine Theater-Vorstellung stattfindet. Th. Fürst, Director.

Kirchliches.

Vom 4. bis 10. Juli sind in der Oldenb. Gemeinde:

I. Copulirt: 65) Theodor Hermann Ferdinand Hint und Anna Marie Christine Ples; 66) Johann Dietrich Mittel Boß und Marie Catharine Henriette Stubbe.

II. Getauft: 215) Georg Wilhelm Carl Maria Pehl, Oldenburg; 216) Friedrich Christian Heinrich Eduard Meiß, Heil. Geistthor; 217) Johanne Catharine Sophie Gabers, Oldenburg; 218) Carl August Brockschus, Oldenburg; 219) Heinrich Wilhelm Schumacher, Gversten; 220) Rudolph Heinrich Franz Kellner, Gaarenthor; 221) Anna Margarete Kaiser, Blohersfelde; 222) Heinrich Christian Friedrich Freimuth, Bornhorst; 223) Anna Hilena Auguste Willers, Nadorst; 224) Heinrich Ludwig Adolph Brockhaus, Heil. Geistthor; 225) Johanne Sophie Charlotte Kröger, Oldenburg; 226) Hilbert August Ludwig Mylers, Oldenburg.

III. Beerdigt: 145) Rudolph Wilhelm Gismann, Bornhorst, 61 J.

Sonntag, den 14. Juli predigen in der Lambertikirche:

Frühpredigt: Herr Affizienz-Pred. Gramberg. Anf. 8 Uhr.
Haupt-Pred. „ Pastor Gröning. „ 9 1/2 „
Nachmittagspr. „ Cand. Griepentferl. „ 2 „

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Dienstag, den 16. Juli 1850.

N^o 57.

„Nichts gelernt — und Nichts vergessen!“

So mag es von den Fürsten, den Regierungen, den Parteien heißen, — von den Völkern ist dieser Spruch nicht wahr, wenigstens nur in so weit wahr, als sie freilich meist an dem Tage, wo sie siegreich, mächtig und allgewaltig sind, das Unrecht vergessen und verzeihen, das an ihnen begangen worden. Aber wer sich einbildet und darauf rechnet, daß, weil heute das Volk ruhig und stille zusieht, Alles auch, was da geschieht, spurlos und vergessen an ihm vorübergeht, der ist im Irrthum, der macht seine Rechnung ohne den Wirth. In Zeiten der Ruhe, der Erschlaffung, die bei allen Völkern stets den Augenblicken großer Aufregung folgen, hat es oft den Schein, als ob das ausruhende Volk sich gedankenlos in sein Geschick ergebe; aber wer in die innern Triebfedern der Geschichte sieht, der merkt bald, daß gerade in solchen Zeiten sich der Stoff sammelt, der dann bei dem nächsten electrischen Funken des ersten großen Gewitters sich entzündet und losplagt. Dann stehen die klugen Volkserkenner da, und wissen nicht, was sie sagen sollen, und begreifen nicht, was geschieht; dann klügeln und tüsteln sie, und bringen heraus, wie dieser oder jener Zufall, diese oder jene Vernachlässigung, ein Paar Tausend Soldaten mehr oder weniger an alle dem, was da geschieht, Schuld sind, oder es hätten verhindern können. Das Jahr 1848 war eine solche allgemeine Explosion der Gefühle, die zwanzig Jahre des Hohns gegen Recht und Ehre in dem Herzen der Völker aufgehäuft hatten, und „Nichts war vergessen“, was zum Kampfe nöthig war — nur die Großmuth des Volkes vergaß und vergab nach dem Kampfe unbedingt die ganze Vergangenheit, die es zum Kampfe getrieben hatte. Das deutsche Volk sieht heute zu, aber der Tag wird kommen, wo Europa merken wird, daß es ein sehr gutes Gedächtniß hat. Wir fürchten, es wird dann sogar

nicht einmal vergessen, daß seine Großmuth im Jahre 1848 von seinen Feinden für pure Einfalt angesehen werden konnte. Der Stoff zu einem zukünftigen Ausbruche des Vulkan, der im Herzen des deutschen Volkes glüht, häuft sich auf eine Weise, daß wer sich ein wenig auf die Naturgeschichte dieser Vulkane versteht, das unterirdische Kochen schon heute hört und würdigt. Diejenigen, die trotz alle dem ruhig den Stoff alle Tage mehren, erscheinen uns wie geblendete Frevler, die, obgleich sie wissen, daß der Berg des Feuers Glut in sich verbirgt und auch sicher nächstens losbrechen wird, doch getrost über den Krater ihre Balken hinlegen und auf diese Balken ihre lustigen und leichtsinnigen Gebäude auführen. Und dann — werden sie Morgen oder Uebermorgen — wenn der Tag kommen wird, dastehen und verwundert wieder klügeln und tüsteln, daß der Ausbruch hätte verhindert werden können, wenn der General So und So nicht selbst den Kopf verloren, der Polizeidiener So und So nicht dies und jenes vernachlässigt hätte. Es ergreift uns oft ein grauenhaftes Mitleid mit diesen kecken Spielern, mit diesen geblendeten Frevlern, die gar nicht ahnen, daß ihre Baste stets und zu jeder Stunde durch den kleinsten Bleisfunken, der in das Herz irgend eines Volkes Europas fällt — und über kurz oder lang fallen wird und muß — unfehlbar in die Luft gesprengt werden. „Es ist das ein gutes Phantasiabild, der Traum eines kranken Gehirns!“ — nun es wird sich zeigen; tanzt nur ruhig fort, wir gönnen Euch den Tag, die Stunde, um so ungestörter, als wir das feste Vertrauen haben, daß aus der erkalteten Lava dereinst nur um so schönere Blüten und Fruchtfelder hervornachsen werden. (Z. f. N.)

Leseerträge.

In der *Weserzeitung* lesen wir: In Deutschland sei der „grauevolle Zustand“ zurückgekehrt, wo die Fürsten pflichtvergessen (!) und ehrvergessen (!)